Miszellen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus**

Band (Jahr): **31 (1895)**

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Miszellen.

1. Consultum der theolog. Fakultät in Basel betreffend Teilnahme der Reformirten an der Näfelserfahrt (1643): [1]

Ehrwürdige, wolgelehrte Herren etc.

Der Herren Schreiben, in welchem sie unser meinung und gutachten über daß Järliche Glarnerische Farthwäsen von uns begähren thüend, habend wir zu recht empfangen, hettend auch uff selbiges ehe geantwortet, wo wir nit in hoffnung gestanden wärend, es wurdend viellichter Eüwere und unsere Ehren-Gesandten, auff bevorstehender Badischer Tagsatzung [2]) dieses geschäffts halben etwas Rathschlags fassen umd die unserigen zu ihrer widerheimkunft uns desselbigen berichten können.

Wann wir nun diß geschäfft in der Forcht Gottes wol erwägen, so findend wir, dass die Kilchendiener des Landts Glarus bey angeregtem Farthwäsen nützit thuen söllind, daß wider ihr Gewüssen oder des Gegentheils [3]) aberglauben und abgötterey weder glychförmig sein noch selbige bestättigen und guetheißen möchte. Nun aber habend wir nit allein auß Euwerer, sonder auch der unserigen in dem Landt Glarus sich befindende Herren Brüderen gethoner andeutung unnd sonderlich uß des Herren Simleri [4]) historischer Beschreibung dises geschäfts halben so viel verstanden; daß wir nit finden können, waßmaßen die Evangelischen Kilchendiener sampt ihren zuhöreren bey verrichter angeregter Fahrt, eintweders der abgötterei und des Aberglaubens

[1]) Hist. Jahrbuch XXIX, pag. V. Heer, Schlacht bei Näfels, pag. 218 f.

[2]) Die ordentl. eidgenössische Tagsatzung in Baden (Aargau).

[3]) Die katholische Partei.

[4]) J. Simler, Von den Regiment gemeiner l. Eydtgnoschafft, pag. 215 ff.

selbs, oder doch uff das Wenigest etwelcher verbottner gmeinsamme und ußerlichen scheins bemelter abgötteri für ledig und unschuldig gehalten werden köntend, wie dann grad auch Herr Simlerus selbsten in ermälter [5]) seiner historischen Beschreibung ein sonderbares abscheuchen hierüber erzeigen thuet.

Verwundert uns deßwegen nit wenig, daß die Reformierten Evangelischen Fürgesetzten Wällt- und Geistliches Standts, sampt ihren Gemeinden dise gewonheit so lang unnd weit einwurzlen lassen, unnd möchtend wir auch wol wünschen, daß vor 4 Jahren als vom Gegentheil die Abgötteri mit aufstellung eines nüwen Götzens vermehrt, unnd also zu volkomner Sönderung kommlicher anlass gegeben worden, man domahlen bey der fürgenommnen anständigen und loblichen Sönderung beständig verbliben wäre.

Nachdem aber erst ietzunder an uns begärth wirt, uff was wyß unnd wäg den Gewüßenen der Evangelischen so Predigern als Zuhörern kommlich, gewarsamlich unnd ohne erweckung besorglicher unruhen in diser Sach zu rathen unnd zu hälffen sein möchte: So könnend wir für dis mahl uns keiner satten und gründlichen Antworth hierüber entschliesen unnd das wegen volgender ursachen, so uns hieran verhindernd.

1. Weil uns alle unnd iede umbständt dises Farthwäsens halber nit gnugsam bekandt, unnd aber erst nach volkomner wüssenschafft derselben, ob und wie dise Sach man bleiben lassen möchte, geurtheilt werden kan.

2. Weil wir mehrere nachrichtung haben müßtend, waß Sins und meinung diser Sach halber sein möchtend, nit allein die Diener der Kilchen, sondern auch die hohe oberkeit unnd ihre Gemeinden; auff das, so wir dise alte gewonheit von der Gwüssen wegen zu ändern unnd auffzuheben nothwendig finden wurdend, sy allerseits darzu uß Gottes worth fleißig unnd bescheidenlich verleitet werden könten.

3. Weil zue Behülff dickberürter Farth angezogen wirt ein Artickhel des von 64 von denn Herren Eydtgnossen gemachten Vertrages, dessen inhalt uns ganz unbekannt, darbei aber für-

[5]) gemeldeter, erwähnter.

geben wirt, daß die nit-haltung desselbigen unruw unnd ungelegenheit verursachen möchte.

4. Weil wir auch nit wüssen mögend, was für unruwen von wägen der abschaffung der Farth zu gewarthen sein möchten, noch auch wie dieselbigen zu verhüten, und fahls sie entstanden sein wurdend, durch waß mitel selbige widerumb gestillt und hingelegt werden köndten.

5. Weil wir gänzlich darfür haltend, die Berathschlagung dises so wichtigen Geschäffts sölle nothwendigklich für unsere Hochgeehrten Herren unnd oberen gezogen werden, durch deren hochweisen Rath sowohl einer Ehrsammen Evangel. oberkeit deß Landts Glarus als auch ihren Kilchendienern unnd dersälbigen Zuhöreren geholffen werden könnte.

Under disem wünschen wir, daß alle Kilchdiener des Landts Glarus in disem geschäfft einhellig unnd gleich gesinnet seien, daß sie den loblichen yffer mit nothwendiger fürsichtigkeit zwar moderierind, yedoch darbei der fleischlichen Vernunfft auch nit zu viel folgind. Dann fahls sy sich tränen unnd ein yeder seinem eigenen Sinn volgen wurde, so wirt diß ganze Geschäfft verlohren sein; vnd könnte grad hierdurch den unruwen der rächte anlas gegäben unnd gleichsam thür unnd thor aufgethan werden, welche aber mehr zu stillen, dann zu erwecken bey disen sonst bösen unnd unrüwigen Zeiten man sich billich befleißen soll.

Deßwegen wir nit ungern sähen thäten (so verr es Euch, so wol als uns gefallen möchte), daß ihr ein allgemeine anmahnung und erinnerung an alle des Landts Glarus Kilchendiener insgemein diser Sach wägen abgon liesend: So wöllend wir auch unverzogenlich an die unsrigen von Basel die gebür deßwägen schreiben und sy der Einigkeit sich hierinnen zu befleißen vermahnen.

Wiewol, wann sy oder andere mit ihnen, bey bevorstehender Farth ihres außbleibens genugsamme unnd sölliche ursachen, uß welchen kein gefahr der unruwen zu besorgen sein möchte, fürwenden köndten, wir ihnen solches zu diser Zeit für thunlich erachtend, biß das zu seiner Zeit ein ryffere berathschlagung dises geschäffts, ryffere und bessere mittel an die hand geben wirt.

Thüend eüch hiemit, hochgeehrte Herren unnd Brüderen der Bewahrung Gottes wohl befehlen etc.

Gäben Basel den 15 Mertzen Anno 1643.

Die Pfarrer unnd Professores der h. Schrifft der Kilchen und hohen Schuel zu Basel unnd in diser Aller Nammen:

Theodorus Zwingger Doctor.

2. Stimmungsbilder aus dem Jahr 1798.

a) Aus einem Brief von Chorrichter Blumer[1]) an seinen Schwiegervater, Kriegsrat A. Schiesser[2]), unterm 12. Febr. 1798: Es wird nun hier viel über jetzige Angelegenheiten geschwatzt und gelogen. Herr Ratsherr Becker mag Ihnen am besten davon relatiren. Herr Landvogt Zopfi, nachdem es 3 oder 4 ausgeschlagen, ist mit Herrn Landammann Müllers Herrn Sohn zu Gesandten nach Bern bestimmt, damit unserm Stand die sichern Berichte einschicken. Da ersuchte er um Ihre Pferde bis Kaltbrunnn — dieses habe ihme abgeschlagen, und endlich da absolut keine Pferde gefunden, so erlaubte sie ihm bis Näfels. Er hatte in Schwanden die Chaise vom Adler und in Näfels hat Herr Landammann Müller 2 Pferd gegeben. Die Katholiken und unsere Kappen-Mannen wollen Krieg; aber von letztern hat nicht einer ein Herz, selbst zu marschiren; — und dass dem Landvogt die Pferd gegeben, werden Sie uns verzeihen; denn ich kann Sie versichern, dass mir dergleichen Ansuchen allemal zum grössten Verdruss gereichen.

b) Ebenderselbe unterm *26. März 1798:* Das Bley habe empfangen und dieses und das Pulver werden einmal versorgen! herzlich wünschend, dass es niemand mehr brauchen müsse. Das Bley und Pulver, so denen Dorfschaften Betschwanden und Diesbach gegeben, werden (wenn Sie uns nichts andres sagen) nun nach letzt eingesandtem berechnen. Sie haben sich mit Ihrem Schiessvorrat und Zeughaus viel Ehre gemacht und darmit noch viel weniger Redens veranlasst. Hinter Mitlödi war es allzeit

[1]) Histor. Jahrb. XXVI, 93 ff.

[2]) Histor. Jahrb XV, pag. 48.

gut, — aber in G. und M. ging es über alle braven Leuthe erbärmlich, jetz hofft man das Bessere. Sie sagen, dass die Bauern 4 Ratsglieder gefangen genommen; das wird von Appenzell verstanden seyn; denn hier hat sich nichts solches zugetragen.

Was unsere Gesandten in Bern ausgewirkt, werden Sie schon vernommen haben; jetzt haben die Basler ein Plan von der neuen Regierung [1]) geschickt und nebst Solothurn uns ermahnt, dass auch wir uns nach selbigem fügen, und nebst Basel und Solothurn haben ihn auch Bern, Luzern und Schaffhausen schon genehmigt, und Weiss schreibt, man glaube, dass auch Zürich nachfolgen werde. Was sollten also nicht auch wir beystimmen; wir würden uns erst dann schaden! Freylich wirdt im Plan manch Unbeliebiges seyn; — aber dasmahl müssen uns in Zeit und Umstände schicken! Gebe der Himmel, dass wir bald wieder ruhig und sicher leben können.

c) Brief von Chorrichter Blumer vom *2. April 1798:* Es scheint einem, dass die Franken nicht so böss gegen die Schweiz gesinnt, als man geförchtet und jetzt wirdt es sich zeigen, wie man sich mit ihnen (denen Franken) wegen einer künftigen Regierung wird verstehen können. Gott leite alles zum Besten.

Ihre Frau Mutter kann sich nun wider ehender ein wenig in jetzige Zeiten und Umstände schicken! Das Meiste hatte man bey einem Auflauf beförchtet; denn da wäre es denen meisten nicht um Verteidigung des Vatterlandes gewesen, sondern um anderes — worbey der Arbeitsame und Brave am meisten gelidten, und der Vermögende deren Opfer würde geworden sein. Aus allen Gründen ist es also nötig, dass wir dasmahl nachgeben, und mit Vernunft uns in das müssende schicken, man arbeitet auch an diesem, dass man es so viel möglich erträglich mache. — Die neue Constitution hatt Stadt Zürich angenommen, und ein Freund schreibt mir, dass auch das Land — wie man verhoffe — nachfolgen werde, weil jederman empfinde, dass dieses Einzige Helvetien erretten könne, und wenn grosse Stände — item von kleineren, wie schon geschehen, darzu eingewilligt — was sollten dann noch die populär Stände — armer Gedanken! Sich und die

[1]) Das berühmte „rote Büchlein von P. Ochs von Basel".

Ihrigen grundlos elend machen und doch mit Schande bestehen — ein solches Thun ist guth für die Hosenträger, aber für denkende Menschen zurückschreckend.

Was Sie wegen den jetzigen Schweizern melden, ist freilich wahr; aber auch Zürich hat die neue Constitution angenohmen; sollen wir denn allein widerstreben.

d) Brief von Chorrichter Blumer vom *5. Mai 1798:* — Und jetz will ich Ihnen kurz erzählen, was seint meinem Letzten sich in hier zugetragen! Elende, schlechte Parteien erzwängten es, dass vor 14 Tagen, ehe Landammann Zweifel von Bern zurückgekommen, eine Landsgemeinde ist gehalten worden, und so hatte ein Triumvirat von Zwicki, Leuzinger und Elmer schon vorher projectiert, wie die ganze Gewalt an sich zu bringen. Auch zu diesem Ende alles unterlassen und rüßierten auch dermassen, dass alle Rechtschaffenen [1]) mit Erschrecken davon gegangen.

Mit Eid und Eid waren gebunden, nichts zu Gunsten der Vernunft und der Wahrheit zu sagen; Rache, Bosheit und Dummheit verbanden sich, die Rechtschaffenen zu stürzen; wir dörften nicht mehr reden, nicht mehr sehen, nicht mehr sprechen — wir erwarteten die Guillotine, die Robespierre hatten der Knechte schon zur Genüge, zum Glück machten sie es aber so toll, — dass ihr höllischer Plan zernichtet wurde.

Als die Franken anrückten, liessen sie 5 Piqueter gegen Gaster und March anrucken; das war der 28 Aprill auf den Abend, und das Marschieren dauerte in alle Nacht, und das war ein Lärm und eine Besturzung, welche nicht zu beschreiben. Den Tag darauf (Sonntag) ware alles in banger Erwartung, was ferneres folgen werde. Endlich kam der Landsturm. 15 von 100 sollen daheim zur Wache bleiben, das übrige Volk schnell alles nach Niederurnen laufen, und da ging erst recht die babylonische Verwirrung an!

Nun marschirten die Piqueter gegen Richtersweil und Rapperschweil und der Landsturm wartete im Unterland. Am Sonntag und Montag stellten sich zwei Piqueter bey Wollerau ob Bächi bey Richterschweil und da kam es zum Angriff; und man will,

[1]) i. e. Anhänger des Neuen und der Franzosen.

dass etwann 50 getödet und mehrere verwundet worden.[1]) Und da nahm der Schrecken überhand und alles retirierte sich in unser Land — und die 5 Piqueter im Gaster — ach Gott, von denen mag ich nicht reden. — Sie fliehten auf leeren Lärm und ihre Flucht und all unser Thun seint der Bundesbeschwörung wirdt in der Geschichte denen Glarneren Ewig nachteilig seyn.

Und als man in Niederurnen die Niederlag der Unsrigen bei Wollerau hörte, wurde alles Volk mit Furcht und Schrecken erfüllt. Und augenblicklich kehrte ein guter Teil nach Hause und in Kurzem war alles wieder verschwunden und die Leute fingen an einzusehen, dass sie verführt worden. Da konnte unsere alte Obrigkeit nicht mehr länger zusehen, — versammelten die Gemeinden und diese erkannten sämtlich, dass jederman der letzten Eiden entlassen, der berüchtigte Rath aufgehoben, der Obrigkeit wieder alle Gewalt gegeben und best möglich mit dem Schauenburg sich verstehen möchte, und überall soll über die Unglücksstifter förchterlich geredet worden sein, und einige sollen sich flüchtig gemacht haben. Auf obige Erkanntnus der Gemeinden versammelte sich also den 3. dieses um 9 Uhr Morgens wider der sämtliche Rath und sandte eine Gesandschaft zum Schauenburg, um guts Wetter zu bitten — zu welchem Geschäft sich eben nicht jedermann hat wollen brauchen lassen.

Die Gesandschaft ging indessen von Statten und kamen mit Not auf Zürich zum Schauenburg, welcher sie äusserst unfreundlich empfangen, und endlich gab er 50 Stunden Bedenkzeit: Wir sollen wie andere Stände die neue Constitution annehmen, unser erstes Piquet von Schwiz zurückziehen, wo dann keine Truppen in unser Land wird marschiren lassen.

Zu allem obigen hat man sich bequemt, und die gleiche Gesandschaft zu ihm wider zurückgeschickt; jetzten erwarten noch, was für Conditionen er uns weiters machen wird. Gott gebe, dass sie so erträglich werden, als möglich, und dass unsere Leute erkennen, dass wir uns drein zu schicken und zu unterwerfen haben.

In Glarus liegen viel arme verwundete Menschen und manche Haushaltung sieht sich jetz ohne Vater; auch der Dorfvogt Vor-

[1]) Über den Kampf von Wollerau s. J. J. Blumer, histor. Jahrb. III, pag. 90 ff.

sänger und Tagwenvogt Daniel Dürst hat seinen Sohn verloren, auch weiss man noch nichts vom Joachim Legler in Diesbach. Wir haben viel Jammer, alles flüchtete in die Berge und Täler, des Wandeln bey Tag und Nacht war kein Ende und wollte ich Ihnen alle Not beschreiben, so wurde nie fertig werden. Nur Eines habe noch vergessen belangend die Pferde; man sagte eben, wie alles marschirte: wir seien doch saubere Leute, dass nicht auch unsere Pferde zur Hülfe schickten, und der Procurator Ellmer soll gar andere Dräuhungen gemacht haben; so bald ich also dieses vernommen, schickte Pferde und Wagen am Sonntag zur Disposition des Kriegsrates nach Glarus und bestellte dann eigentlich den Matheus Vögeli in der Reuty zur Besorgung der Pferde — und über solches äusserte der Kriegsrat und das Volk wider seine ganze Zufriedenheit. Die Pferde wurden aber nicht im Wagen gebraucht, sondern von Hern Weiler-Haubtmann Glarner und Hern Major König geritten, und am Zinstag sind Pferd und Wagen wider gesund und frisch zurückgekommen und nicht länger als 2 Tag fortgewesen, und mussten uns in jener Lage noch glücklich schätzen, dass uns darmit so guten Willen gemacht; denn das Triumvirat benützte jeden Anlass, die Leute verdächtig zu machen. — Jetzt müssen, wie gesagt, erwarten, was unsere Gesandschaft weiters von Schauenburg mitbringen wird. Dass die Beller noch da und dort sich noch zeigen, versteth sich von selbsten; man hoft aber! dass dennoch und nimmer die Oberhand bekommen werden. Gott wende alles best möglich.

Nachschrift: Soeben vernehmen, dass die Abgesandten zurück, Schauenburg war aber sehr beschäftigt, doch gab er wider folgende freundliche Punkten zum Bescheid:

Dass 1stens Frankreich mit unserm Canton in guter Freundschaft leben wolle;

Dass 2tens keine Truppen zu uns kommen werden;

Dass 3tens unser Land auf keine Weise solle entwaffnet werden, und dass sich dann Ferneres mit uns verstehen werden, das heisst was an baar für unser ungeschicktes Betragen bezahlen möchten. Man hofft aber, dass auch dieses für uns noch möchte erträglich werden, und so könnten sagen, dass es uns noch gnädig gegangen.

Dann haben unsere Glarner auch 1 Haubtmann mit 20 Soldaten gefangen genohmen; wie sie auf Glaruß gekomen, wolten

sie die Ropespierrischen Knechte grad niedermachen. Zum Glück endete aber grad ihre Tyrannische Regierung — wurden gut verpflegt und unter einer guten Bedeckung zu den Ihrigen gesendet.

Herr Lieut. Heer kam bloss von Schwyz zurück, so musste er wider diese Leuthe begleiten; Herr Vetter Lieut. soll auch Hr. Landammann Reding mit seiner Famille mit nach Glarus gebracht haben; sein Bruder Ratsherr ist allweil gekant geblieben und wird nun mehr als jemals geschätzt und geachtet. Den Landschreiber Leuzinger und seinen Consorten förchtet es jez erbärmlich; ich wünsche niemand Böses; aber sie haben viel verdient.

e) Schreiben von Candid. Melchior Schuler in Mollis an seine Braut vom *27. August 1798:* — — Gestern wurde der neue Bürgereid in unserer Gemeinde in aller Stille nach vollendetem Gottesdienst abgelegt und alle Feierlichkeiten unterblieben, in Zeit einer halben Viertelstunde war alles vorbey. — In Glarus hat aber die Regierung mehr Lumpereyen angestellt, man löste die Kanonen, begleitete die Regierung mit türkischer Music, nach Beendigung der Ceremonie war Tafel, und Abends Ball, worüber das Volk besonders über das Tanzen sehr erbost ware, und laut sagte, die neue Regierung hätte das können seyn lassen, sie seyen nicht mehr werth, als die alte Regierung, die doch keine dergleichen Sachen anstellte; zudem werde durch diess der Zügellosigkeit und dem Sittenverderben die Thür geöffnet, wenn die Regierung so was in Schutz nehme. — Der Präsident der Verwaltungskammer wolte aus dem ganzen Land Töchteren ausheben, worunter auch meine Schwester war, um Abends dem Tanz beyzuwohnen, aber wenigstens in Mollis war keins so ehrlos, dass es gegangen wäre, alle haben ihm den Korb gegeben. In Mollis war es wie an jedem Sonntag, Nachmittags ging man wieder zur Kirche, und dann heim; und unter 50 ginge kaum einer auf Glarus, diesem Bockspiel zuzusehen. — Nun noch ein Spass. Tags vorher, vor diesem Porziunkulafest kamen die Musicanten durch Mollis, und einer von ihnen schlug den französischen Marsch, woraus man bestimmt schloss, die Franzosen kämen. Nun griff alles zum Gewehr, und allgemein hiess es: lieber sich alle zusammen hauen zu lassen als einen einzigen, bewaffneten Franzosen ins Land lassen. Wie man aber recht schaute, so waren es die Musicanten, die dann aber für ihren tollkühnen Muthwillen tüchtig abgeprügelt und der Trommel in 1000 Stück zerschlagen wurde.

f) Brief von Chorrichtr Blumer an Kriegsrat Schiesser vom *20. Oktober 1798:* Das Pfäfflein[1]) in Linthall ist für sein ungezogenes Maul rauh gestraft worden: Ein derber Zuspruch, alle Kosten zu bezahlen und 4 Jahre aus dem Vaterland i. e. Helvetien verbannisirt.

Französische Truppen sind allweil im Lande und sind bei Schwanden einquartiert. Im Eschentagwen bis Reuti sonst keine aber in Linthal 36 und 40 Mann. Diese, wo dermalen im Land, waren in Zürich, und müssen allda besser als in unserm Land tractiert worden sein; und gern würden wir den Zürchern ganz den Vorzug gönnen!

g) Brief von Blumer vom *3. Dezember 1798.* Es scheint, dass wir nicht lange Ruhe haben werden; man sagt, dass die von Schwanden näher anhero rücken müssen und dass frische dorthin kommen werden; und in diesem Fahl haben wir neue Gäste zu erwarten; mit denen Soldaten ist es schon zu machen; auch die Lieutenants und dergleichen sind noch wohl zu befriedigen; wenn es aber ein Hauptmann trifft, so ist man schon verlegner; begegnet man ihnen nicht zu ihrer Zufriedenheit, so risquirt man wieder in Verdruss zu kommen. Indessen wird man so wenig thun als möglich; anderst zu plaziren, wüsste kein Ort; Nachbar Kirchenvogt wirtet nicht mehr und der Hans Hefti Dorfvogt in Hätzingen zeigt sich so widrig, dass niemand, auch kein Soldat dahin schicken dürften. Und wenn nur Soldaten und Lieutenants kommen, so sind wegen den Kammern nicht verlegen; kommt aber ein Haubtmann, so sind wir verlegener. Es kommen der ganze Tag zu ihm allerlei Leute und Soldaten, könnten wir ihm die Stubenkammer einräumen, so hätten wir es viel ruhiger und ohne beim Essen brauchen wir uns wenig um ihn kümmern; und am Abend, nach dem Nachtessen, könnte er sich dann eben auf seiner Kammer verweilen. — — — Dass allweil Truppen bekommen, sind die Früchte unseres wüsten, unschicklichen und widrigens Betragen. Von allen Ständen gibt es deren, die unser Land mit Fleiss ins Unglück bringen wollen, und wenn sie nicht hören, so haben gewiss noch anders zu erwarten; es ist Unsinn, allweil zum Bösen zu reden.

[1]) Pfarrer Keller, s. histor. Jahrb. XXX, pag. 70.